

# Promotion de l'innovation régionale et TST de demain : nouvelles interfaces et synergies

## Regionale Innovationsförderung und WTT von morgen: neue Schnittstellen und Synergien

26 novembre 2014  
09h00–16h30  
Maison des cantons, Berne

**Prof. Giambattista Ravano, SWIR, SUPSI, AGIRE**

### Was braucht die Privatwirtschaft?

Die Privatwirtschaft kann bereits heute, dank des Schweizer Innovationssystems, von zahlreichen Angeboten profitieren.

Diese Tatsache schliesst aber Verbesserungen nicht aus, wodurch weitere, neue Möglichkeiten für die Unternehmen geschaffen werden können.

Neben den bekannten wirtschaftlichen, sozialen, organisatorischen und administrativen Rahmenbedingungen, sollte folgendes speziell hervorgehoben werden:

Der einfache, leichte und schnelle Zugang zu Kompetenzen an Hochschulen und Forschungsinstituten ist von grundlegender Wichtigkeit.

Manchmal scheinen hervorragende, zur Verfügung stehende Instrumentarien, wie z.B. die KTI, schwerer zugänglich als der direkte Kontakt zum Wirtschaftspartner.

Folglich sollten die Kontaktaufnahme und der Austausch zwischen Institutionen wie Fachhochschulen, Zentren für angewandte Forschung und KMUs so leicht wie möglich gestaltet werden.

Speziell auf regionalem Raum ist es unabdingbar, einen engen und direkten Kontakt mit allen Beteiligten aufbauen zu können. Dieses regionale System sollte aber in ein nationales und sogar internationales Netz eingebettet sein, damit sich regionsspezifische Stärken auch entfalten können.

Deswegen ist das Konzept des Innovationsparks Schweiz mit regionalem Netzwerkstandort äusserst interessant.

Ich stelle mir folglich ein weiterentwickeltes System vor mit dem Ziel, den Generatoren von Wissen, wie z.B. die Hochschulen, ihre Verpflichtungen der Wirtschaft und Gesellschaft gegenüber bewusst werden zu lassen, so dass sie sich in Zukunft als Partner der Unternehmen sehen.

### Was können die Hochschulen beitragen?

Bevor die Rolle der Hochschulen erläutert werden kann, ist es hilfreich, auf Empfehlungen und Ratschläge der wissenschaftlichen Gemeinschaft der Schweiz hinzuweisen, die vor allem durch den SWIR vertreten wird:

- Die Schweiz weist bei der Umsetzung der erarbeiteten wissenschaftlichen Leistungen wie auch im Hinblick auf nicht technologische Innovationsaktivitäten ein Optimierungspotential auf.

- Unter Innovation versteht der SWIR [...] eine eingeführte Neuerung, die einen konkreten gesellschaftlichen Nutzen erfüllt. Diese Definition umfasst sowohl Produkte und Dienstleistungen als auch Prozesse und Strukturen in der Wirtschaft sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Zudem werden durch den Begriff auch verhaltensorientierte Veränderungen von Individuen, Gruppen oder der Gesellschaft an sich berücksichtigt.
- Top-down-Initiativen und inhaltlicher Einflussnahme des Staates stand und steht der SWIR skeptisch gegenüber. Mit dem Hauptargument, Förderung von wissenschaftsbasierter Innovation benötige einen gesicherten Freiraum, hat er sich in diesem Sinn wiederholt für eine KTI als unabhängiges Förderorgan für die Innovation ausgesprochen.
- Alle Massnahmen des Bundes sollen auch auf ihre Innovationseffekte (im Sinn eines breiten Innovationsverständnisses) geprüft werden. Der SWIR erwartet von der Anwendung eines breiten, departements- und politikbereichsübergreifenden Innovationskonzepts auch einen Ansatz zu einer Kultur der Offenheit für Neues in der Gesellschaft überhaupt.
- Im Kontext eines globalen Wettbewerbs wird eine Innovationsförderung benötigt, die über ein lineares Modell hinausgeht und sich nicht auf einen Wissens- und Technologietransfer von öffentlich geförderter Forschung zur Wirtschaft beschränkt.
- Die Innovationsförderung ist nicht die Fortsetzung der Forschungsförderung, sondern folgt ihrer eigenen Logik.
- Die Rolle anderer Branchen als derjenigen des klassischen Technologiebereichs soll in der Innovationsförderung eine verstärkte Aufmerksamkeit finden.

Deswegen wird den Hochschulen eine wichtige Rolle zukommen, wenn sie, wenigstens für einige Bereiche wie das Ingenieurwesen, den komplementären Charakter des schweizerischen dualen Systems gut zu interpretieren wissen und erweiterte Innovations-Konzepte entwickeln, die auch die Veränderungen in der Gesellschaft mitberücksichtigen.

Die Hochschulen haben in der Regel die Aufgabe, Grundlagen- und freie Forschung zu betreiben, während den Fachhochschulen die Implementation und, zusammen mit der Wirtschaft, die Markteinführung zusteht, wozu ein enger und direkter Kontakt zu den KMUs Voraussetzung ist. Soweit das alte, überholte Model.

Heutzutage ist es klar, dass soziale Komponenten in der Entwicklung und Akzeptanz von Innovation eine grundlegende Rolle spielen.

Folglich sollten im universitären Forschungssystem die Schnittstellen einerseits zwischen Universitäten und Fachhochschulen, und andererseits zwischen Fachhochschulen und Unternehmen und der Gesellschaft im allgemeinen deutlich verbessert werden. Davon werden sowohl Methodik, Mittel wie auch personelle Ressourcen betroffen sein.

### **Welche Rolle kommt den Kantonen zu?**

Die Rolle der Kantone kann entscheidend sein, da sie sowohl für die Finanzierung der Hochschulen (mit Ausnahme der Eidgenössischen Technischen Hochschulen) zuständig sind, als auch für die finanzielle Unterstützung der Innovation lokaler Wirtschaft und Gesellschaft aufkommen.

Deswegen ist es von fundamentaler Wichtigkeit, wie es bereits auf nationaler Ebene geschieht, dass sich auch im kantonalen Rahmen die Behörden der Hochschulen mit denen der Wirtschaft koordinieren. Kurz

gesagt, die Finanzierung der angewandten Forschung muss, wo nötig, an die Realisierung von Innovation geknüpft werden, indem die Indikatoren und die Basis der Finanzierung miteinander verkoppelt werden.

### **Welche Rolle können die Hochschulen in regionalen Innovationssystemen spielen?**

Diese Frage wurde schon weitgehend beantwortet. Ich kann aber noch hervorheben, dass die Hochschulen, die Realisierung von Innovation, sowohl im Bereich der Forschung wie in dem der Ausbildung, in ihre strategischen Zielen aufnehmen müssen, um eine wichtige Rolle im regionalen Innovationssystem spielen zu können (z.B. der Bedarf an neuen Fachleuten in diesem Gebiet erfordert folglich auch neue Ansätze in den vorhandenen Ausbildungsangeboten).

Dabei geht es nicht darum, die Ausbildung und Forschung, die unabhängig und kreativ bleiben müssen, zu „verwirtschaftlichen“, sondern um ein strategisches Richtungsweisen mit dem Ziel des Wohlergehens, das mit Innovation einhergehen kann.

### **Erfahrungen aus AGIRE**

Die Stiftung AGIRE hat die vorher erläuterte Herausforderung angenommen und KMUs und ihre Vertreter, Forschungsinstitutionen, kantonale und regionale Behörden eng miteinander verknüpft.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, wie allein durch das Festlegen eines gemeinsamen Zieles, wie z.B. die Schaffung von Innovation, und das konstante Verfolgen dieses Zieles gute Resultate erreicht werden können, unabhängig von persönlichen, wenn auch gerechtfertigten Interessen der einzelnen Beteiligten.

Meiner Meinung nach ist das System noch nicht bereit, öffentliche Gelder (bezahlt durch die Steuerzahler) in die Beteiligung von privaten innovativen Unternehmen in ihrer Anfangsphase zu investieren, um neue Produkte zu schaffen.

Ein erhöhtes Interesse des einzelnen Bürgers und folglich der Politik am Unternehmertum könnte da ein Ausweg aus dieser Situation sein.